Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 11. Juni 1881. Nr. 265.

Deutschland.

Berlin, 9. Juni. Zur Kennzeichnung der Leistungsfähigkeit der Wiener liberalen Presse verdient der folgende Artikel der „Wiener Allgemeinen Ztg." mitgetheilt zu werden. Eines Kommentars bedarf derselbe nicht. Das Wiener Blatt schreibt:

„Selten noch hat ein Todesfall so allgemeine Aufregung hervorgerufen, wie der unbegreifliche Selbstmord des Generals v. Uchatius. Daß ein Mann der Wissenschaft, der Jahrzehnte hindurch, durch kein Mißlingen abgeschreckt, in stets neuen Experimenten und Versuchen seine Erfolge dem Schicksal förmlich abgetrotzt hat, unmöglich deshalb allein den Tod gesucht haben sollte, weil ihm einige Experimente fehlschlugen, das muß jeder Vernünftige einsehen. Auch steht der Ruf, den sich Uchatius erworben, so fest, die Anerkennung, deren er theilhaftig geworden, war so allgemein, daß eine leichte Hintansetzung ihn wohl schwerlich zur Verzweiflung getrieben haben dürfte. Was ist also vorgegangen? Was hat den Mann, der uns durch seine Erfindung Millionen ersparte und eine vorzügliche billige Waffe gesichert hat, veranlaßt, zum Selbstmörder zu werden? Die Beschwichtigungsversuche unserer offiziösen Dementir-Maschinen sind so unglücklich als möglich ausgefallen; sie haben Niemanden beruhigt, die tiefer Blickenden mit bangem Zweifel erfüllt; denn Eines nur geht klar aus den Emanationen des Reichs-Kriegsministeriums hervor, die Thatsache nämlich, daß unsere großen Küstengeschütze bei Krupp in Essen bestellt werden sollen.

Wir wollen uns auf eine Widerlegung der technischen Irrthümer in den offiziösen Auseinandersetzungen an dieser Stelle nicht einlassen; wogegen wir aber sofort mit allem Nachdrucke das Wort ergreifen müssen, das ist die Absicht, unsere Monarchie in ihrer Wehrkraft vom Auslande abhängig zu machen. Man wird uns hoffentlich keine schutzzöllnerischen Velleitäten zumuthen, wenn wir feierlich dagegen protestiren, daß die Großmacht Oesterreich ihr Geschützmaterial vom Auslande beziehe. Unsere Handelswaaren, welcher Art immer, können und sollen wir vom Auslande beziehen, wenn sich dies rentabler erweist als die Selbsterzeugung. Die inländische Waare hat im Allgemeinen keinen Vorzug, keine Tugend vor der ausländischen voraus, und es ist nicht abzusehen, warum wir Arbeitskraft und Kapital beispielsweise an die Fabrikation einer Nähnadel vergeuden sollen, wenn wir ihren Gegenwerth leichter und besser auf unseren heimischen Ackerfeldern oder sonst in einer heimischen Produktion erzeugen können. Die Kriegswaffe aber, die wir im Inlande verfertigen, hat vor der ausländischen für alle Fälle die eine Tugend voraus, daß sie zur Stelle ist, wenn wir sie brauchen, daß böser Wille eines Nachbars sie uns nicht vorenthalten kann in der Stunde der Noth, und diesen Vorzug halten wir für genügend groß, um ihn, wenn es sein muß, auch mit den größten Opfern zu bezahlen.

Andere Staaten denken in diesem Punkte wie wir. Es giebt keine europäische Großmacht, die sich bei Erzeugung und Bezug ihres Kriegsmaterials vom Auslande abhängig machen würde. Es wird unserer Kriegsverwaltung hoffentlich nicht unbekannt sein, daß in dem Geschäfte von Krupp auch ein Theil des Privatvermögens Kaiser Wilhelms investirt ist und daß die Größe des Essener Fabrikanten daher datirt, daß ihm der Staat einen in Kanonen rückzahlbaren Vorschuß von zwei Millionen Thalern gegeben hat. Ja, selbst in Rußland, wo eine mächtige, einflußreiche Klique an dem Bezuge Krupp'scher Kanonen interessirt wurde, hat man es nachgerade doch für unvereinbar mit dem Interesse der Selbstvertheidigung gehalten, in solcher Abhängigkeit zu verharren. Warum soll Oesterreich eine Ausnahme machen? Etwa deshalb, weil unser Stahl die Probe bei Lissa so schlecht bestanden hat? Er übertrifft an Güte den von Krupp sowohl als den englischen von Firth um ein Bedeutendes. Alles, was uns fehlt, sind einige große Dampfhämmer von genügender Mächtigkeit, um jene Riesenblöcke zu bearbeiten, aus denen die großen Kanonen gebohrt werden. Die Anlage solcher Hämmer wird doch kein Hinderniß sein, groß genug, um die Wehrhaftigkeit des Reiches, welcher bereits so unermeßliche Opfer gebracht wurden, ernstlich gefährden zu müssen. Um es kurz zu sagen: Wir meinen, das Kriegsministerium macht die Rechnung ohne den Wirth, wenn es darauf zählt, von den Delegationen Geld für ausländische Geschütze zu erhalten. Wir wissen nicht, welcher Einfluß Uchatius in den Tod getrieben hat — wenn es aber der fremder Kanonen-Fabrikanten war, so dürfte der traurigen Saat die erhoffte Ernte nicht folgen.

Berlin, 10. Juni. Fürst Milan von Serbien hat gestern in Potsdam einem Exerzieren verschiedener Truppentheile beigewohnt. Gegen 10 Uhr rückten das 1. Bataillon des 1. Garde-Regiments unter klingendem Spiel mit verhüllter Fahne und bald darauf die Garde-Husaren ohne Standarte, aber mit schmetternden Fanfaren in Marschadjustirung durch die Stadt zum Bornstedter Felde hinaus. Etwa um 11 Uhr traf Fürst Milan in Begleitung des Oberst v. Fassony in offener zweispänniger Kalesche beim Ruinenberg am Bornstedter Felde ein, wo ihn der Kronprinz bereits zu Pferde erwartete; er bestieg dort die kronprinzliche Fuchsstute „Gondel" und sprengte mit dem Kronprinzen auf den rechten Flügel des 1. Bataillons des 1. Garde-Regiments zu Fuß zu, wo er mit dem Präsentirmarsch und präsentirtem Gewehr empfangen wurde. Die unmittelbaren Vorgesetzten des Regiments hielten am rechten Flügel des Bataillons, das in Linie aufgestellt war.

Zuerst ließ der Kronprinz einen Parademarsch in Zügen ausführen, dann Griffe, Wendungen und Märsche, und hierauf erfolgte ein Gefechtsexerzieren, bei welchem die 2. Kompagnie unter Prinz Wilhelm ausschwärmte und schließlich, unterstützt von den drei anderen Kompagnien, tambour battant, die Angermann'sche Remise mit Sturm nahm. Hierauf erwies das Bataillon die üblichen Honneurs, worauf ein Parademarsch in Kompagniefront den Schluß der Vorstellung bildete. Der Kronprinz ließ nunmehr die alte ehrwürdige Fahne vortreten und vor dem gesammten Bataillon enthüllen, um dem Fürsten Milan die Auszeichnungen 2c. zu erklären, denn von dem Fahnentuch waren nur noch einige ganz unbedeutende weiße Fetzen zu sehen.

Hierauf sprengte der Kronprinz mit Fürst Milan und den übrigen Prinzen zu dem inzwischen in Linie aufmarschirten Garde-Husaren-Regiment heran und ließ gleichfalls Parademarsch, Schwenkungen, Märsche u. s. w. ausführen; zum Schluß wurde durch 4 Trompeter ein Defilée markirt, die 3. Eskadron saß ab, eröffnete blind das Feuer, die vier andern Eskadrons des Regiments debouchirten, saßen dann gleichfalls ab und gaben ein heftiges Schnellfeuer ab. Dieses Feuergefecht der Husaren war hoch interessant und erregte die allseitige Zufriedenheit. Ein Parademarsch in Eskadronsfront bildete den Schluß des militärischen Schauspiels.

Der Kronprinz bestieg sodann, so erzählt die „Voss. Ztg.", mit Fürst Milan seine Equipage und fuhr direkt nach dem Potsdamer Stadtschloß, wo sie ein Dejeuner bei dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm einnahmen; von dort aus begab sich Fürst Milan allein, nachdem er noch zuvor seine geschmackvolle Husaren-Uniform — grünen Attila reich mit Gold besetzt, dazu rothe, eng anliegende Beinkleider in lackledernen Stiefeln, Kolpak mit Busch in serbischen Farben — mit der großen Generals-Uniform vertauscht hatte, nach Glienicke, wo er dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl einen Besuch abstattete. Das Diner, zu welchem auch Graf Limburg-Stirum, der im Laufe des Tages mit den serbischen Diplomaten konferirte, geladen war, nahm Fürst Milan im Neuen Palais bei den kronprinzlichen Herrschaften ein. Nach demselben beabsichtigte der Kronprinz seinen Gast in die Potsdamer Garnisonkirche zu geleiten, wo der Sarg Friedrich des Großen 2c., sowie die erbeuteten dort angebrachten alten Fahnen in Augenschein genommen werden sollten. Heute Vormittag 9 Uhr wird der Fürst dem Exerzieren der Garde-Artillerie-Brigade auf dem Tempelhofer Felde beiwohnen.

— Die nationalliberale Fraktion hat heute einstimmig beschlossen, die Position des Nachtragsetats von 84,000 Mark für die Diäten an die Mitglieder des deutschen Volkswirthschaftsraths abzulehnen; Abgeordneter von Bennigsen hat diesen Beschluß im Plenum begründet. Da mit den Nationalliberalen die Fortschrittspartei und ein nicht unerheblicher Theil des Centrums gegen die Bewilligung dieser Etatsposition stimmen wird, so gilt die Ablehnung der Vorlage als wahrscheinlich.

— Von verschiedenen Seiten wird übereinstimmend gemeldet, daß an Stelle des das Ministerium des Innern demnächst definitiv übernehmenden Herrn v. Puttkamer der Regierungs-Präsident in Trier, Herr v. Wolff zum Kultusminister Allerhöchst ernannt werden dürfte. Angesichts dieser Eventualität dürfte es nicht uninteressant sein, über die bisherige dienstliche Verwendung des Genannten etwas Näheres zu erfahren.

Paul Ferdinand Arthur v. Wolff, geboren am 7. Juni 1828 und evangelischer Konfession, wurde 1853 nach Absolvirung der vorgeschriebenen Staatsprüfungen zum Gerichtsassessor ernannt, im Jahre 1854 zur Verwaltung übernommen und bei der königlichen Regierung zu Potsdam beschäftigt. Seine sofort zu Tage getretene außerordentliche Befähigung und seine besonders hervortretenden Leistungen veranlaßten bereits im Jahre 1856 seine Berufung als Hülfsarbeiter in das königliche Ministerium des Innern, wo er bis zum Jahre 1859 thätig war und dann in die Provinzialverwaltung nach Frankfurt a. d. O. versetzt wurde. Nach vierjähriger Thätigkeit in Frankfurt a. O. wurde er jedoch 1863 wieder in das Ministerium des Innern berufen, 1864 zum Regierungsrath, 1865 zum Geheimen Regierungs- und vortragenden Rath, und durch Bestallung vom 11. Juni 1870 zum Geheimen Ober-Regierungs-Rath ernannt, 1872 wurde er an Stelle des nach Metz berufenen Herrn v. Ernsthausen zum Regierungs-Präsidenten in Trier ernannt. Dem Regierungs-Präsidenten v. Wolff ist vor Allem ein fester, zuverlässiger Charakter, stets bewährte loyale Gesinnung, strenge Pflichttreue und eine ebenso umsichtige, wie gewandte Leitung der ihm übertragenen Geschäfte während seiner bisherigen dienstlichen Wirksamkeit nachzurühmen. Seine hervorragenden Kenntnisse und seine besondere Befähigung bewährten sich namentlich bei den schwierigen Aufgaben der im Jahre 1866 stattgehabten Verwaltungs-Organisation in den neu erworbenen Landestheilen. Man ist allgemein der Ueberzeugung, daß Herr v. Wolff der geeignetste Nachfolger des Herrn v. Puttkamer in dem von diesem unter den schwierigsten Verhältnissen mit so großem Geschick geleiteten Kultusministerium sein dürfte

— Die bevorstehende Ernennung des Vorstandes der Reichskanzlei, Geh. Rath Tiedemann, zum Regierungspräsidenten in Trier hat die Frage nach dem Nachfolger wachgerufen. Eine vollzogene Thatsache scheint noch nicht vorzuliegen; doch nimmt man in wohlinformirten Kreisen an, daß der Geh. Rath Lohmann Nachfolger des Herrn Tiedemann werden wird. Derselbe ist besonders persona grata in der Wilhelmstraße. Die Berufung des Herrn Eilers auf diesen Posten gilt als wenig wahrscheinlich.

— Aus Trarbach, 8. Juni, erhält die „Rh Westf. Post" folgende Mittheilung:

Der Finanzminister Bitter, der zugleich Landtags-Abgeordneter des hiesigen Wahlkreises Simmern-Zell ist, verweilte gestern in unserer Stadt. In seiner Begleitung befanden sich der Oberpräsident v. Bardeleben, sowie die Regierungs-Präsidenten v. Neefe und v. Berlepsch. Diesen Herren zu Ehren war von der Kasinogesellschaft zu Trarbach-Traben ein Souper veranstaltet worden, an welchem über 60 Personen Theil nahmen. Abgesehen von den üblichen persönlichen Toasten legte der Minister seinen Wählern in einer längeren aber doch von Einzelheiten absehenden Rede die Grundsätze seiner politischen Richtung dar. Die Ansicht, daß die Stellung eines Ministers ein bequemer Ruheposten sei, werde heutzutage wohl von Niemand mehr gehegt. Jedermann wisse, mit wie viel Arbeit und Mühe aller Art dieselbe verbunden sei. Jetzt um so mehr, da wir mitten in einer großen Reformbewegung finanzieller und sozialer Natur stehen. Diese durchzuführen sei das Ziel seiner Thätigkeit als Abgeordneter und Minister. Nicht Reaktion also sei das Wesen seiner Politik, sondern Fortschritt, Fortschritt, zwar nicht im Sinne der Partei, sondern wirklicher Fortschritt zur finanziellen Erstarkung und sozialen Befriedigung Deutschlands. Ferner wolle er freiheitliche Entwickelung im Innern, er wolle aber auch, daß die Regierung Sr. Majestät des Kaisers unabhängig dastehe von den wechselnden Meinungen des Tages und der Parteien. Seine warmen, ruhigen und von jeder Leidenschaft freien Worte, fanden in den Herzen der den verschiedensten Parteien angehörenden Zuhörer lebendigen Anklang, wie überhaupt die liebenswürdige Art seines Auftretens allgemeine Befriedigung erregte. Der aus einfachen Handwerkern bestehende Männergesangverein suchte ihn vom Nebenzimmer aus durch den wohlgelungenen vierstimmigen Vortrag einiger Volkslieder zu erfreuen. Der bekanntlich sehr musikliebende und musikverständige Minister hörte mit sichtbarem Interesse zu und sprach den Sängern seinen Dank persönlich aus. Hoffentlich wird das Band, welches der Minister auf dieser Reise mit seinen Wählern geknüpft hat, ein dauerndes.

— Fürst Milan von Serbien erschien heute gegen 1½ Uhr im Reichstage und wohnte den Verhandlungen desselben in der Hofloge kurze Zeit bei.

— Ueber die Exekution des Mörders des Journalisten Seguin wird aus Beja vom 8. Juni des Näheren telegraphirt:

„Das Erkenntniß wurde an dem Mörder des Herrn Seguin um 4 Uhr im Beisein von drei Kompagnien des 83. Regiments und je einer Abtheilung aller Waffen der Kolonne Brem, welche drei Kilometer von Beja lagert, vollstreckt. Der Mörder wurde auf dem Schauplatze der Exekution degradirt. Seit seiner Verhaftung hatte er beinahe gar keine Nahrung zu sich genommen; er war daher ungemein schwach. Im Uebrigen bewies seine Haltung in seinen letzten Augenblicken, von welchem Fanatismus er beherrscht war. Er lehnte die Nahrung ab, weil er fürchtete, daß die Speisen Schweinefett enthalten könnten, was ihn hindern würde, in den Himmel zu kommen. Er fürchtete ferner, daß man ihm den Kopf abschnitte, weil dann Mahomed ihn nicht bei den Haaren nehmen könnte. Darum war er zufrieden, als er hörte, daß er erschossen werden solle und erklärte, daß Mahomed ihn mit 40 Frauen erwarte. Er wurde knieend mit verbundenen Augen und an die Mauer der Kasbah gebunden füsilirt. Im Augenblicke der Exekution erschien ein muselmännischer Priester auf der Kuppel der Moschee, breitete seine Arme über den Mörder aus, erhob sie dann gen Himmel und sprach einige Worte. Der Khalifat und zwei andere Notable vertraten die muselmänischen Behörden von Beja. Sämmtliche Araber von Beja und die arabischen Maulthiertreiber der Kolonne Brem wohnten der Hinrichtung bei. Die muselmännische Menge blieb regungslos, schweigsam und ließ keinen Eindruck erkennen."

— Die Verhaftung deutscher Kapitäne in Newyork wegen Ueberfüllung ihrer Dampfer wird seitens der Bundesbehörden in Newyork fortgesetzt. Es haben sich einige Zeitungen Deutschlands bemüßigt gesehen, die Thatsache der Ueberfüllung ableugnen zu wollen. Dieselbe besteht dennoch und wir haben die Manipulationen geschildert, durch welche es möglich wird, mehr Passagiere mitzuführen, als nach gesetzlicher Vorschrift die Raumverhältnisse der Schiffe gestatten. Natürlich beschränkt sich die Verhaftung darauf, daß der betreffende Kapitän nach Stellung einer Bürgschaft dem Gerichte für sein Erscheinen haftet, oder „verhaftet" bleibt. Ein dem „Berl. Tagebl." heute zugegangenes Londoner Privat-Telegramm meldet die neuerliche Verhaftung von drei deutschen Kapitänen. Es ist um so dringender wünschenswerth, daß auch die deutschen Behörden ein scharfes Auge auf die üblen Zustände werfen, als von deutschen Häfen allein im Monat Juni nach den Anmeldungen bei den Dampfergesellschaften 20,000 Personen, darunter 8000 Deutsche, auszuwandern beabsichtigen, eine Zahl, für welche die Flotte der Hamburger und Bremer Linien nicht ausreicht. Die deutschen Auswanderer kommen zumeist aus Ost- und Westpreußen, Posen, Holstein, Westfalen und Rheinprovinz. Ernste Kalamitäten gehören aber auf überfüllten Dampfern bei Ausbruch ansteckender Krankheiten nicht zu den Seltenheiten. Um ihnen vorzubeugen, muß die Kontrole in den Abfahrtshäfen unserer Ansicht nach verschärft werden.

Ausland.

Paris, 7. Juni. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die Minister in ihren am Sonntag gehaltenen Reden in außergewöhnlicher Weise die Person des Präsidenten der Republik in den Vordergrund gestellt und in allen Tonarten das Lob dieses großes Bürgers und Patriotrn gesungen haben, und daß sich bei dieser gerechten Wür-

digung der Verdienste des Herrn Jules Grevy ganz besonders der Minister des Innern Herr Constans ausgezeichnet hat, von dem es allgemein bekannt ist, daß er sein Reden und sein Handeln den Wünschen und Zwecken des Palais Bourbon gemäß einrichtet. Herr Gambetta hatte schon in Cahors den Gefühlen der treuen Ergebenheit Ausdruck gegeben, die er für den Bewohner des Elyseepalastes hegt, und Herr Constans hat am Sonntage in Clermont den Präsidenten der Republik in einer Weise gefeiert, wie sich unter dem Kaiserreiche die Minister ausdrückten, wenn sie in offiziellen Reden dem Staatschef ihre Huldigung darbrachten. Diese Gesinnungen sind ohne allen Zweifel aufrichtig, aber in diesem Augenblicke erscheint der Ausdruck derselben so „zeitgemäß", daß man zu sehr „die Absicht merkt und verstimmt wird". Der sonstige Inhalt der ministeriellen Reden hatte hauptsächlich ein lokales Interesse; nur der Minister der Verkehrsanstalten Cochery hat in Tours seinen Zuhörern die erfreuliche Versicherung ertheilt, daß die Politik der Regierung der Republik vor Allem eine friedliche sei und daß nichts den Frieden in Frage stelle. In Clermont hat der bekannte Deputirte Leon Renault einen Toast auf die Armee ausgebracht, der den Berichten zufolge großen Enthusiasmus hervorgerufen hat, dessen Text aber noch nicht vorliegt. Man meldet nur, Herr Renault habe erklärt, Frankreich wolle „einen würdigen und starken Frieden", eine Phrase, die bekanntlich Herr Gambetta soeben erst in Cahors angewendet hat. Eine besondere Erwähnung verdient noch die Antwort des Kriegsministers Farre auf eine Anrede des Maire von Alençon. „Ich kann Ihnen versichern", sagte der Minister, „daß, auf allen Stufen der Hierarchie vom gemeinen Soldaten bis zum General, wir Alle von demselben Patriotismus beseelt sind und von derselben Ergebenheit für die republikanischen Institutionen. Unsere tunesische Expedition hat nicht viele Opfer gekostet, aber nichtsdestoweniger große Resultate erzielt. Die Armee hatte zu kämpfen mit einem mörderischen Klima, mit strömendem Regen, und trotzdem ist die Haltung wie die Disziplin unseres Expeditionskorps ausgezeichnet gewesen. Ich kann hinzufügen, daß Dank den getroffenen Vorsichtsmaßregeln die Sterbefälle weniger zahlreich gewesen sind, als in Friedenszeit in den algerischen Garnisonen." Diese so erstaunlich günstigen Angaben des Kriegsministers dürften sich aber wohl nur auf die erste Periode der tunesischen Expedition beziehen, da alle authentischen Berichte der letzteren Zeit ganz anders lauten und den Gesundheitszustand der Truppen sehr ungünstig darstellen. Und noch schlimmer dürfte es aber mit den Truppen stehen, welche in der Provinz Oran nahe der Sahara den Marabu Bu Amena verfolgen und zwar allem Anschein nach ohne Aussicht, diesen „Insurgentenchef" erreichen zu können. Nach den letzten Nachrichten war die Hitze so unerträglich geworden, daß die weitere Verfolgung „vorläufig" eingestellt werden mußte.

London, 8. Juni. In Cork und Skibbereen ging gestern das Gerücht, daß der Pfarrer Murphy aus Schull, einem kleinen Städtchen, verhaftet worden sei und mit ihm zugleich drei Mitglieder der Landliga. Die Aufregung war unbeschreiblich. Man hatte ihn Tags vorher wiederholt bei den Polizisten stehen sehen, einer derselben übergab ihm ein Schriftstück und sofort war die Ueberzeugung fertig, daß dies der Verhaftsbefehl gewesen sei. Bei den Polizisten zu stehen, ist jetzt unter allen Umständen ein Wagestück, entweder gilt man als ihr Werkzeug oder als ihr Opfer. Der Vater Murphy galt denn auch als ein Opfer der Polizei, denn er vertheidigte die Sache der Pächter mit Muth und Wärme und hatte noch Tags vorher auf einer großen Versammlung die Iren zu Standhaftigkeit und Mäßigung ermahnt. In Schull drängte sich die Menge lärmend und schreiend durch die Straßen, riß das Pflaster auf, durchschnitt die Telegraphendrähte, zerstörte die Polizeistation und vernichtete die Brücken auf dem Wege nach Skibbereen. Von Cork sind auf die Kunde von den Unruhen hin sofort vermittelst zweier Sonderzüge 500 Infanteristen, 30 Dragoner, eine Kompagnie des 20. Regiments, Ambulanz- und Bagagewagen sowie eine Kanone nach Schull gesandt worden; die Schaar ist vollständig kriegsbereit ausgerüstet und führt Lebensmittel auf acht Tage mit sich. Ein Zusammenstoß wird hoffentlich vermieden werden, da es inzwischen wohl bekannt geworden ist, daß der Pfarrer Murphy gar nicht verhaftet wurde. Die Aufregung der Bevölkerung ist indessen immer noch sehr groß. In Limerick spielte sich indessen eine andere Scene ab. Sechzig Pächter erschienen dort mit ungefähr 3000 L. baar in der Tasche, um sie dem Geschäftsführer des Lord Leconfield als Pachtzahlung zu überreichen. Wie hoch die wirkliche Forderung war, läßt sich daraus ermessen, daß das Angebot in einzelnen Fällen um volle 60 pCt. hinter ihr zurückblieb. Ein Priester, der Vater Ryan, führte das Wort; er bot den Satz der bekannten Griffithschen Abschätzung an; der Agent lehnte dies ab und die Pächter zogen darauf mit ihren 3000 L. nach Hause, der Ausweisung gewärtig, wenn Lord Leconfield die Sache anhängig macht. Es ist kein Zweifel, daß viele dieser Pächter im Stande sind, ihre Pacht zu zahlen; haben sie dieselbe doch viele Jahre im besten Einvernehmen mit ihren Gutsherren gezahlt; aber die Landliga verfolgt die Zahlungswilligen und erlaubt ihnen nur in den seltensten Fällen, ihre Schuld abzutragen, und dies auch nur dann, wenn sie vorher der Regierung allen möglichen Schabernack angethan. Die Landligisten selbst leugnen dies zwar ab, so gestern noch auf der Wochenzusammenkunft in Dublin. Die Fluth der Beredtsamkeit ging dort wieder riesenhoch. Die Regierung, die ihren Schergen gestatte, sich bei den Schindern, den Gutsherren zu verdingen, um die Söhne Irlands, die alten Bebauer des irischen Bodens auszurotten, wurde bitter getadelt; doch verlohnt es sich in der That nicht mehr der Mühe, die Phrasen der Wühler zu beachten. Wer eine Blumenlese derselben wünscht, halte sich an die „Irish World", ein landligistisches Blatt, aus welchem, wie mir oft scheint, der Wühler und das Parlamentsmitglied zugleich ihren Bedarf an Schimpfworten ergänzen. „Hervor mit dem Banner: Keine Pacht (No-rent-banner); Leinster und Munster, Connaught und Ulster sollen sich um dasselbe schaaren und es hochhalten. Kein Vergleich! sei das Losungswort. Um dem Landdieb seinen Raub zu sichern, mauert Gladstone die edelsten Kinder Irlands in britische Verließe ein. Aber Irland verweigere nur den Pachtzins und dann wird die Regierung den Landdieben bei ihrer Plünderung nicht länger beistehen können u. s. w. Die Regierung scheint ihrerseits jeden Sprung von der Milde zur Strenge vermeiden zu wollen; sie schreitet demgemäß nur langsam, aber sehr bestimmt und sicher ein. So hat sie soeben eine Versammlung in Mullingar untersagt; vielleicht wird sie auch Einspruch gegen die morgende Freundschaftsbezeugung für den Erzbischof Croke in Tipperary erheben. 50,000 Iren wollen sich dort versammeln; streicht man davon die Hälfte weg, um der irischen Uebertreibung gerecht zu werden, so bleiben immer noch genug übrig, um Unheil anzurichten. Empfehlenswerth ist die Ruhe, der Zeitpunkt und die Schnelligkeit, womit die Regierung jüngst die Verhaftung der Landligisten vornehmen läßt. Während früher die Verhaftbefehle ein öffentliches Geheimniß waren, bleiben sie jetzt der Kenntniß der Menge entzogen; die Betreffenden werden morgens früh aus ihren Betten geholt, ehe sie Zeit haben, die Küster zum Läuten der Kirchenglocken und die Priester zur Besteigung der Kanzeln zu veranlassen.

Provinzielles.

Stettin, 11. Juni. Vom „Reichsanzeiger" wird das Gesetz, betreffend die Küstenfrachtfahrt, vom 22. Mai 1881, veröffentlicht. Dasselbe bestimmt: § 1. Das Recht, Güter in einem deutschen Seehafen zu laden und nach einem anderen deutschen Seehafen zu befördern, um sie daselbst auszuladen (Küstenfrachtfahrt), steht ausschließlich deutschen Schiffen zu. § 2. Ausländischen Schiffen kann dieses Recht durch Staatsvertrag oder durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesraths eingeräumt werden. § 3. Der Führer eines ausländischen Schiffes, welcher unbefugt Küstenfrachtfahrt betreibt, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft. Neben der Geldstrafe kann auf Einziehung des Schiffes und der unbefugt beförderten Güter erkannt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Verurtheilten gehören oder nicht. Der § 42 des Strafgesetzbuchs findet entsprechende Anwendung. § 4. Bestehende vertragsmäßige Bestimmungen über die Küstenfrachtfahrt werden durch dieses Gesetz nicht berührt. § 5. Dieses Gesetz tritt am 1. Januar 1882 in Kraft.

Stettin, 11. Juni. Es ist unseren Lesern bereits bekannt, daß die nächsten Tage schon uns nach dem Elysium-Theater einen Gast führen, den wir schon lange gerne einmal hier hätten bewundern mögen — Franziska Elmenreich! Jeder, der nur einigermaßen mit Namen von Theatergrößen vertraut ist, wird wissen, welche Bedeutung diese Künstlerin für sich in Anspruch nehmen kann und es erscheint in der That als ein Wunder, mindestens als eine große Gunst, daß es dem unermüdlich strebsamen Direktor Rosenthal gelungen ist, den berühmten, von Königen und Fürsten hochgefeierten Gast uns vorführen zu können. Franziska Elmenreich, nur gewohnt an ersten Bühnen Deutschlands zu spielen und der ersehnteste Kassenmagnet aller Theaterdirektoren, legt sich das Opfer auf, an einer Sommerbühne zu gastiren und nicht vorübergehend, sondern an sechs Abenden. Es ist das das glänzendste Zeugniß, das der Direktionsführung des Herrn Rosenthal und der Bedeutung des von ihm geführten vortrefflichen Ensembles ausgestellt werden kann. Wir sind der Ueberzeugung, unser kunstverständiges Publikum wird die Gelegenheit, eine so ausgezeichnete Künstlerin, wie die königl. sächsische Hofschauspielerin Fr. Franziska Elmenreich ist, kennen zu lernen, nicht vorüber gehen lassen, zumal die Preise der Billets nur um 50 Pf. erhöht werden, ein gar nicht erwähnenswerthes Aequivalent für die dafür gebotenen hohen künstlerischen Genüsse. Wir kennen die Künstlerin und ihre herrlichen Leistungen und haben ihr Lob nicht im Superlativ gesungen. Wir machen auf das Deutlichste auf ihr am Sonntage beginnendes Gastspiel aufmerksam.

— Ein hiesiger Handelsmann, welcher Tücher feilhält, glaubte unter den Auswanderern auf dem Dampfer „Kätie" ein recht gutes Geschäft machen zu können und er sann deshalb nach, auf welche Weise ihm das Betreten des Schiffes gestattet werden würde. Bald verfiel er auf eine ganz originelle Idee. Mit einer großen Trompete unter dem Arm stellte er sich als einer der engagirten Musikanten vor und spielte diese Rolle auch bis zur Abfahrt des Schiffes, da entpuppte er sich wieder als Handelsmann und suchte seine Waaren auf der Fahrt bis Swinemünde loszuschlagen. Wie weit ihm dies gelungen, wissen wir nicht.

— Dem Volksanwalt Völker wurde gestern Nachmittag in Glienken die linke Hand vermittelst eines Teschins durchschossen. Aerztliche Hülfe war glücklicherweise sehr bald zur Stelle.

— Der bekannte Restaurateur Simonis ist gestern Nacht im hiesigen Krankenhause einem längeren Gehirnleiden erlegen.

— Der Kommendator der pommerschen Johanniter, Graf Bismarck-Bohlen, hat die Ritter des Ordens zum 17. Juni d. J., Mittags $12\frac{1}{2}$ Uhr, zu einem Rittertage im Johanniter-Krankenhause zu Züllchow bei Stettin eingeladen. Um 11 Uhr findet daselbst Gottesdienst in dem Betsaale statt.

— Bereits nächsten Montag wird wieder ein Konzert zum Besten des Beschnitt-Denkmals stattfinden, und zwar wird dasselbe von dem Sängerchor der Stettiner Handwerker-Ressource unter Leitung des Herrn Lehrer Riecke in Wolff's Garten veranstaltet werden. Ein reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Programm, welches außer mehreren musikalischen Vorträgen eine Auswahl der besten Chor- und Solovorträge bietet, sichert einen Unterhaltung bietenden Abend und wäre mit Rücksicht auf den guten Zweck ein zahlreicher Besuch zu wünschen.

— Personal-Chronik. Nach Ablauf ihrer Wahlperioden sind A. neugewählt: für den Anklamer Kreis der Rittergutsbesitzer Frentz auf Tramstow zum Landschafts-Deputirten, für den Usedom-Wolliner Kreis der Rittergutsbesitzer Wittchow von Brese-Winiary auf Mellenthin zum Landschafts-Deputirten, für den Demminer Kreis der Rittergutsbesitzer von Heyden Graf Cartlow auf Cartlow zum Landschafts-Hülfs-Deputirten; B. wiedergewählt: für den Grimmener Kreis der Rittergutsbesitzer Putzier auf Willerswalde zum Landschafts-Hülfs-Deputirten. — Das Pfarramt in Groß-Latzkow, Synode Pyritz, Privatpatronats mit 3 Kirchen, ist in Folge der Amtsentsetzung des bisherigen Pfarrers erledigt und sofort wieder zu besetzen. Das Einkommen ausschließlich des Werths der Dienstwohnung beträgt 2800 Mark. — Die Küster- und erste Lehrer-Stelle in Werben, Kreisschulinspektion Werben, Kreis Pyritz, kommt durch die Emeritirung ihres seitherigen Inhabers zum 1. Oktober d. J. zur Erledigung. Die Wiederbesetzung derselben erfolgt durch die königliche Regierung. — In Lübow, Kreisschulinspektion Stargard, ist der Küster und Schullehrer Dahms provisorisch angestellt. — Der Bauführer Simons zu Swinemünde ist als solcher vereidigt worden.

— Von dem Publikum wird jetzt vielfach Klage geführt, daß die Blumen-Diebstähle auf dem Nemitzer Kirchhof sehr überhand nehmen und oft Blumenstöcke, nachdem sie kaum auf die Gräber gesetzt sind, in wenigen Stunden wieder gestohlen werden. Der Grund dafür ist wohl darin zu suchen, daß der Kirchhof am Tage zu wenig bewacht wird. Ein weiterer Uebelstand wird darin gefunden, daß die untere Pforte (nach der Malzmühle zu) stets verschlossen bleibt, obwohl der untere Theil des Kirchhofes jetzt bereits zum größten Theil mit Gräbern belegt ist. Nur einigen Bevorzugten ist es gestattet, sich einen Schlüssel zu jener Pforte anfertigen zu lassen, um so auf dem kürzeren Wege auf den Kirchhof zu gelangen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysium: „Der Vetter." Lustsp. 1 Akt. „Papa hat's erlaubt." Schwank mit Gesang 1 Akt. Bellevue: „Das Milchmädchen aus Schöneberg." Volksstück 3 Akten.

Vermischtes.

— Nachstehender eigenthümlicher Fall von Bienenrache, in welchem sich die Insassen zweier Bienenkörbe gleichsam wie auf Verabredung an ihrem Eigenthümer vergriffen haben, wird uns als verbürgt mitgetheilt. Ein seit Jahren sich mit der Bienenzucht beschäftigender Rentier E in der Schönhauser Allee muß wohl die Unzufriedenheit seiner fleißigen Arbeiter dadurch erregt haben, daß er, wie er selbst aussagt, ihnen das Produkt ihrer Arbeit, den Honig, allzu oft und zu früh wegnahm, denn sie wurden in neuerer Zeit bei seinem Anblick oft auffallend unruhig. Der Umstand, daß er in diesem Frühjahr den einen seiner beiden Stöcke theilte, und die Hälfte des Stockes an einen Bekannten abgab, scheint nun den Zorn der Bienen aufs Höchste getrieben zu haben. Am Dienstag früh trat Herr E. wie alle Morgen an die Bienenstöcke heran und öffnete dieselben. Wie auf Kommando kamen die Insassen derselben jetzt zu seinem Schrecken herausgestürzt und bedeckten ihm alsbald Gesicht und Hände mit äußerst schmerzhaften Stichen, so daß er endlich vor seinen Peinigern die Flucht ergreifen mußte. Seine Verwundungen sind so zahlreiche und schmerzhafte, daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

— (Ein russischer Verbrecher.) Man schreibt aus Odessa unterm 30. Mai: „Soeben ist Vasili Tschumak im Gefängnißspital zu Odessa in seinem 96. Lebensjahre mit dem Rufe gestorben, im Laufe seines Lebens theils allein, theils in Verbindung mit Anderen, nicht weniger als achtzig Mordthaten begangen zu haben und nicht weniger als fünfmal aus Sibirien entflohen zu sein. Er war 1785 zu Ismail geboren, kalmükischen Ursprungs, von herkulischen Proportionen und großer physischer Stärke. Nachdem er als Soldat ausgedient hatte, ergriff er das Räuberhandwerk und versetzte mit einer Bande von 60 bis 80 Banditen die Waldgegenden Bessarabiens und selbst die Umgebung von Odessa durch mehrere Jahre in solchen Schrecken, daß sich die Polizei anstatt ihn zu verhaften, in freundschaftliche Beziehungen zu ihm einließ. Endlich im Jahre 1850 unternahm es ein Polizei-Oberkommissär, Namens Korscheffsky, ihn gefangen zu nehmen, umstellte das Wirthshaus, in welchem er sich befand, und bemächtigte sich seiner Person nach einem verzweifelten Kampfe in dem von beiden Seiten 15 Mann todt und verwundet blieben. Da noch das alte russische Kriminalgesetzbuch in Geltung stand, blieb Tschumak 9 Jahre im Gefängniß, ehe ihm der Prozeß gemacht wurde. Im Jahre 1859 wurde er jedoch zu 20jähriger harter Arbeit in Sibirien und zur Durchpeitschung verurtheilt. Fünf Jahre später entkam er nach Odessa zurück, ward jedoch wieder gefangen. Im Jahre 1869 fand er abermals seinen Weg nach Odessa, wurde verhaftet, blieb bis 1871 im Gefängniß und wurde nach Sibirien zurücktransportirt. Aber noch in demselben Jahre entfloh er auf dem Marsche von Irkutsk nach Kerensk und wurde erst 1874 zu Elisabethgrad im Gouvernement Cherson wieder gefangen und zum viertenmale nach Sibirien geschickt. Ein paar Wochen später flüchtete er zum fünftenmale und da er in einer der deutschen Kolonien in Odessa beim Diebstahl eines bespannten Wagens betreten wurde, nahmen die derben Kolonisten das Gesetz in eigene Hand, straften ihn summarisch ab und schickten ihn mit gebundenen Händen und Füßen den Behörden in Odessa zu. Der Verbrecher war jedoch so übel zugerichtet, daß er ins Gefängnißspital geschafft werden mußte, wo er nach zwei Tagen starb, da ihm sieben Rippen gebrochen waren. Sein Kopf wird dem Professor Benedikt in Wien zugeschickt werden, der eine Sammlung von Köpfen berüchtigter Verbrecher angelegt hat.

— (Mädchenraub.) Die griechische Räuberbande, deren Hauptmann der berüchtigte Niko ist, hat sich kürzlich eine grauenvolle That zu Schulden kommen lassen. Sie entführte vor Kurzem zwei junge Mädchen im Alter von 17 Jahren, Töchter von verschiedenen Eltern, und verlangte eine Summe Geldes als Lösegeld für dieselben. Einer der Väter zahlte das Lösegeld und erhielt seine Tochter zurück. Dem anderen aber, der das Lösegeld nicht rechtzeitig zahlte, wurde die Leiche seines Kindes in neun Theile zerstückelt zugesandt.

— Aus Hongkong schreibt man: Die östliche Kaiserin ist vor einiger Zeit plötzlich gestorben. In Folge dessen dürfen sich ein paar hundert Millionen Chinesen während hundert Tagen weder Bart noch Haupthaar scheeren lassen. Die blaue Farbe ist die der Trauer; Alles was roth ist, wird nirgends geduldet. Was die westliche Kaiserin betrifft, so ist deren auszehrende Krankheit sehr weit fortgeschritten. Sie lebt nur mehr von Milch. Sechzig Ammen sind zu diesem Zweck in den kaiserlichen Palast gerufen worden; ob diese Zahl für die Milch-Armuth der Chinesinnen oder für den unersättlichen Durst Ihrer Majestät spricht, das weiß man nicht. Jedenfalls ist der Erfolg der Milchkur ein sehr befriedigender, aber von Dauer kann er selbstverständlich nicht sein. Vorauszusehen ist, daß die Herren Zopfträger, ehe die hundert Trauertage verstrichen sind, eine neue Trauerzeit werden antreten müssen.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 10. Juni. Die „Wiener Ztg." publizirt das Budget und das Finanzgesetz pro 1881.

Paris, 10. Juni. Die Gambetta'schen Organe bekunden offen ihre Wuth über das gestrige Votum des Senates, welches das Resultat einer finsteren Intrigue bezeichne. Die „Rép. Fr." erklärt, es könnten dadurch unerwartete Zwischenfälle entstehen, welche die Situation der Regierung sehr schwierig gestalten würden. Das Organ Gambetta's, welches einen Vergleich zwischen dem 9. Juni 1881 und dem 16. Mai 1877 anstellt, droht jedoch nicht mit einer unmittelbaren Krisis. Der Schluß des Artikels lautet: „Wir haben schon andere Tage überstanden und eine augenblickliche Niederlage kann uns nicht entmuthigen. Man hat sich von uns getrennt, wir erhalten unsere Freiheit zurück und werden davon Gebrauch machen. In Folge des 16. Mai hatte sich die Situation wesentlich aufgeklärt, sie wird sich in Folge des 9. Juni nicht weniger aufklären.

Petersburg, 10. Juni. Die „Ag. Russe" bemerkt bezüglich der Kommission zur Berathung der Frage wegen des Loskaufens der Bauern, die Zusammensetzung derselben aus drei Ministern und zwölf Vertretern der Zemstwo beweise, daß die Regierung sich in dieser Frage keineswegs die Majorität habe bewahren wollen.

Privat-Telegrammen zufolge hätten in Charkow Ruhestörungen stattgefunden; eine Bestätigung dieser Nachrichten war bis Mitternacht nicht eingetroffen. Wahr ist dagegen, daß in mehreren Städten der Provinz Feuersbrünste stattgefunden haben.

Mit Bezug auf die von verschiedenen Zeitungen gebrachten Telegramme, welche behaupten, die Reise des Fürsten Milan nach Wien, Berlin und Petersburg solle die Anerkennung Serbiens als Königreich vorbereiten, sagt die „Agence Russe", sie wisse nicht, ob dies richtig sei. Wenn es aber der Fall sei, so würde Rußland sich dem nicht widersetzen.

Liverpool, 10. Juni. Heute morgen ist man einem Versuche, das hiesige Rathhaus mittelst Schießpulver in die Luft zu sprengen, auf die Spur gekommen. Einer der Eingänge des Gebäudes ist beschädigt. Zwei Personen, die mit Revolvern bewaffnet waren, wurden verhaftet.

Cork, 10. Juni. In Folge einer auf der Rennbahn entstandenen Störung der öffentlichen Ruhe fand gestern hier ein bis in die Nacht hinein dauernder Straßenkampf zwischen der Polizei und einer großen Volksmenge statt. Auf beiden Seiten sind viele Personen verwundet; eine große Anzahl von Personen ist verhaftet worden.